

# ton takt

CARLOS KLEIBER – THE LEGEND

Beethoven/Brahms//Mozart/Strauß/WienerPhilharmoniker/Concertgebouw Amsterdam/Bayerisches Staatsorchester/Universal Classics/DG/Philips/Unitel/ 5 DVD Video

## Das Vermächtnis des genialen Meisters



„Nur eine Platte, die nicht produziert wird, ist eine gute Platte.“ Diese Bemerkung machte Carlos Kleiber in den frühen 70er-Jahren gegenüber Hans Hirsch, seinem einstigen Produzenten bei der Deutsche Grammophon, als er sich zum Glück anschickte, diesen Satz zugunsten seiner legendären Aufnahme von Carl Maria von Webers „Freischütz“ zu vergessen. Ansonsten aber blieb sich der geniale Dirigent treu. Seine Einspielungen waren Mangelware. Nach 1980 betrat er tatsächlich überhaupt kein Aufnahmestudio mehr. Immerhin, das allerletzte Wort des größten Meisters des Taktstocks war dies dankenswerterweise nicht. Kleiber entschloss sich, zumindest einige TV- beziehungsweise Videoproduktionen zuzulassen, allesamt Live-Mitschnitte, die nun zum Teil in einer Kassette mit fünf DVD-Videos gesammelt sind.

Premiere auf Tonträger feiert eines der letzten Konzerte Kleibers aus dem Jahr 1996. Anlass war Leo Kirchs 70. Geburtstag. Das Konzert war in der Vergangenheit zwar einige Male auf Premiere und auszugsweise in Arte zu sehen, ansonsten aber nur auf seltenen Piraten-CDs aus Japan zugänglich. Äußerlich machte der 2004 verstorbene Kleiber bereits damals einen angegriffenen Eindruck, seine Interpretationen aber strotzten vor ungebremster Energie. Mit dem Bayerischen Staatsorchester verband Kleiber eine fast 20 Jahre währende vertraute Beziehung. Die Musiker verstanden, was Kleiber wollte, und setzten es um. Eine extrem expressive „Corolian“-Ouvertüre von Beethoven, eine sehr schwungvolle, schillernde und strukturell hervorragend ausbalancierte 33. Symphonie von Mozart leitet über zu einer der fesselndsten

Deutungen der 4. Symphonie von Johannes Brahms, die Kleiber hinterlassen hat. Und wie so oft, gilt auch hier für viele Musikliebhaber: Hat man es einmal von Kleiber gehört, will man es nicht mehr anders haben. Die anderen Konzerte sind längst Klassiker der Musikgeschichte. 1983 gastierte Kleiber in Amsterdam und führte mit dem brühmten Concertgebouw Orchestra Beethovens 4. und 7. Symphonie auf. Kraftvoller und schlüssiger könnte man sich Beethoven nicht vorstellen. Kleiber bewies hier einmal mehr, dass er der führende Beethoven-Interpret nicht nur seiner Zeit war. Er trat damit in die Fußstapfen seines legendären Vaters Erich Kleiber, den er noch zu übertraf.

Als Kleibers Konzert mit den Wiener Philharmonikern 1991 um die Welt ging, wuchs die Hoffnung, dass von dem scheuen Maestro vielleicht doch noch das eine oder andere zu erwarten sei. Mit dem Programm waren indessen bei aller Begeisterung nicht alle hundertprozentig glücklich. Mozart oder nicht Mozart? Das war die Frage. Kleibers Sicht in der Symphonie Nr. 36 ist ganz streng klassizistisch, mehr als in der strahlenderen, vom ORF aufgezeichneten früheren Wiener Vergleichsaufnahme. Doch in ihrer zwingenden, glasklaren und schnörkellosen Linie trotzdem ein Mozart der Sonderklasse. Bei der 2. Symphonie von Brahms gibt es nichts zu deuteln. Das ist und bleibt die beste Deutung des Werks, die auf dem offiziellen Markt erhältlich ist. Kleibers bohrende Intensität geht wie bei der 4. durch Mark und Bein. Kleiber schafft es, Brahms seine Tiefe und Wucht zu lassen, diese sogar noch zu betonen, dabei aber auf die extreme Schwere und Dicke älterer Brahms-Spezialisten zugunsten einer faszinierenden Durchsichtigkeit und Dynamik zu verzichten.

Wenig muss man zu den beiden Wiener Neujahrskonzerten 1989 und 1992 sagen. Die Kritik überschlug sich vor Begeisterung und kürte Kleiber zum Walzer-König. Das Konzert von 1989 wurde für die DVD-Box nochmals digital überarbeitet. Das gilt ebenso für die Münchner „Fledermaus“ aus dem Jahr 1986, die parallel zur Box veröffentlicht, aber darin nicht integriert wurde. Sie liefert neben dem Premierenmitschnitt und der Studioaufnahme im Ton das einzige Bilddokument von Kleibers 14 Jahre lang umjubelter „Fledermaus“. Jede Aufführung der Strauß-Operette muss sich seither an dieser messen.

ALEXANDER WERNER

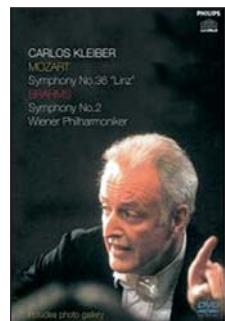
München 1996



Amsterdam 1986



Wien 1991



Wien 1989



Wien 1992



München 1986

